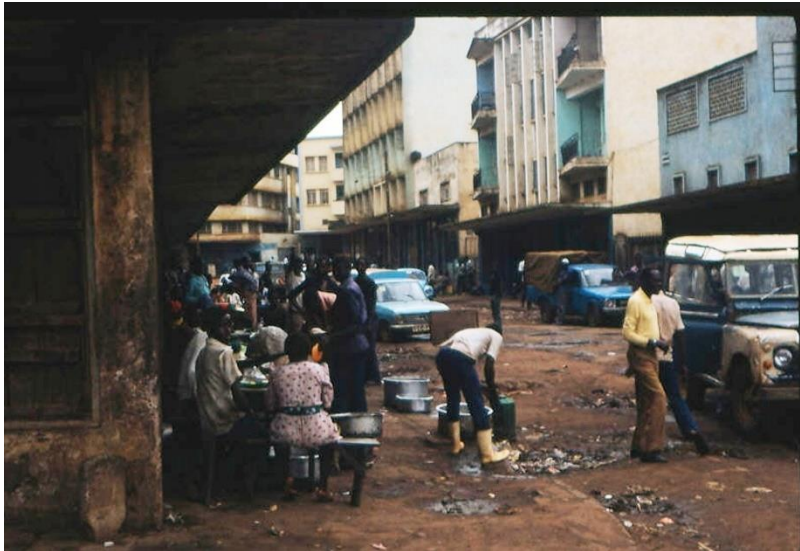


Licht im Herzen der Dunkelheit

Ein Bericht von Thom Hartmann, enger Mitarbeiter von Gottfried Müller

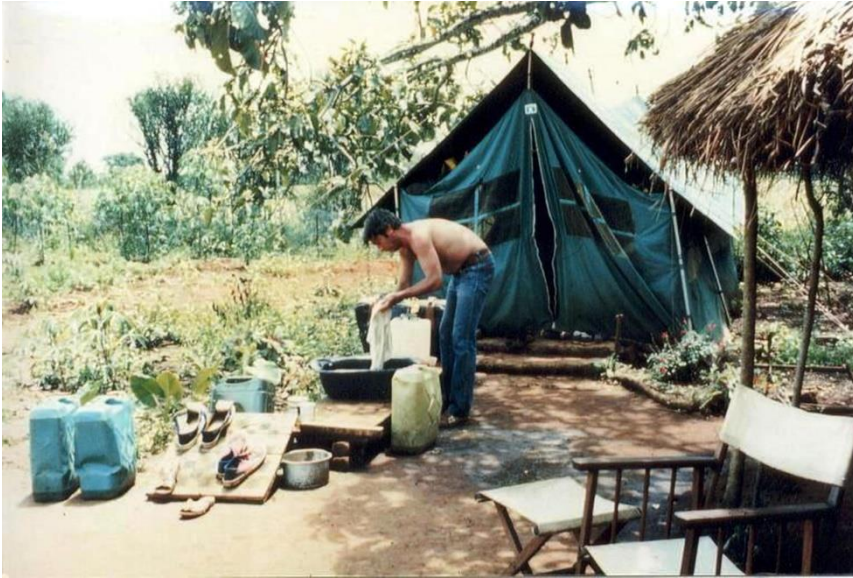
Das erste Mal reiste ich 1980 mit Gottfried Müller nach Uganda, weil er sich ein Bild von der Situation im Land machen und herausfinden wollte, wie man am besten helfen könnte.



Kampala muss vor der Zerstörung eine der schönsten Städte der Welt gewesen sein. Jetzt sieht man überall niedergebrannte Häuser und zehntausende hungriger Gesichter. Unsagbares Leid begegnet uns überall auf den Straßen. Kleine Kinder, deren Eltern durch Hunger, Krankheit, Krieg und den verrückten, ziellosen Ermordungen durch den ehemaligen Präsidenten Idi Amin dahingerafft wurden, irren durch die Stadt.

Vor zwei Jahren, nach dem Sturz Amins, begrüßten die Ugander die Befreier, aber ein Bürgerkrieg zwischen eben diesen und Unterstützern des alten Präsidenten stürzte das einst friedliche und fruchtbare Land erneut in Furcht und Chaos. Wir fahren meilenweit durch den Dschungel bis zu einem Flüchtlingslager in Mbale, einer kleinen Stadt am Rande des Hungergürtels. Auch dort ist die Not kaum zu ertragen, überall verhungerte Kinder und Menschen, die ums nackte Überleben kämpfen. Auf dem weiteren Weg sehen wir am Straßenrand Skelette von Menschen, die den Marsch zur vermeintlichen Rettung nicht mehr geschafft haben. Wir kommen an einen UN-Stützpunkt, wo Essen an die Ärmsten verteilt wird. Was ich dort an Krankheit und Elend zu sehen bekomme, treibt mir die Tränen in die Augen. Wir hören von den Mitarbeitern, dass es kaum noch Medikamente gibt. Gottfried Müller verspricht, zu helfen.

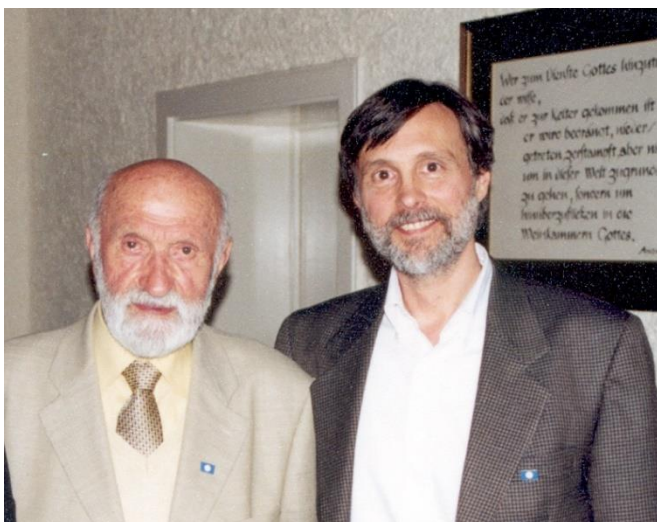
Zurück in Kampala treffen wir einen Mitarbeiter des Ministeriums für Wiederaufbau. Dieser ist begeistert über unsere Pläne, das Land zu unterstützen und ein Kinderdorf zu bauen. Und so beginnen wir mit der Umsetzung unseres Vorhabens.



Ein Jahr später kehrte ich mit Horst von Heyer zurück, um ein Landstück ausfindig zu machen und den Erwerb für ein SALEM-Dorf und Hospital auszuhandeln.

Viele Hilfsorganisationen verließen damals das Land, weil es zu gefährlich wurde.

Auch SALEM musste besonders in den ersten Jahren einige bedrohliche Situationen überstehen, deswegen erfüllt es mich mit großer Freude, dass das Projekt nach 40 Jahren immer noch besteht und sich so fantastisch entwickelt hat.



Thom Hartmann (rechts) mit Gottfried Müller

Den ausführlichen Bericht finden Sie in dem Buch „Der Weg des Propheten“, Via Nova (2000), welches bei uns erhältlich ist.